

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 90.

Donnerstag, 20. April 1899, Abends.

52. Jahrg

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere
Lieferanten post und Bank 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der letzten Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Bezugsnehmer post und Bank 1 Mark 65 Pfg.; Einzelnummern für die Expeditionen des
Kaufabendes 10 Pfg. Sonntags 15 Pfg. ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Riesaerstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zur Feier des Geburtstags Seiner Majestät des Königs soll

Sonntag, den 23. April 1899 von nachmittags 6 Uhr ab

in den Räumen der „Elbterrasse“ hier ein

Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und des Amtsgerichtsbezirks Riesa werden zur Theilnahme an dieser Feier mit dem Ersuchen ergebendst eingeladen, ihre Theilnahme bis 22. April in den auf der Rathskanzlei und in der „Elbterrasse“ ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis eines Gedeckes (einschl. Musik) ist auf 3.50 M. festgesetzt.

Riesa, am 15. April 1899.

Oberamtsrichter **Seldner.**

Bürgermeister **Boeters.**

Kr.

Aufgebot.

Der als Besitzer des Hausgrundstücks, Fol. 28 des Grundbuchs für Gröba, Nr. 31 des Grundbuchs für diesen Ort, eingetragene Schneidemühlener Arbeiter Carl Friedrich August Risse von Gröba hat bei dem unten bezeichneten Gerichte das Aufgebot der auf oben genanntem Folium in der 3. Rubrik unter Nr. 1 am 30. Juni 1826 für

Johann Rosinen
Johann Gottlieben
Johann Friedrichen
Karl Gottlieben
Johann Gottfried
und Johann Friederiken

Soppe

eingetragenen Herberge, hinsichtlich deren der letzte darauf bezügliche Eintrag im Grundbuche über 30 Jahre zurückliegt, zum Zwecke der Löschung der Herberge beantragt und angeführt, die Herbergsberechtigten hätten von der ihnen zustehenden Berechtigung seit länger als dreißig Jahren keinen Gebrauch gemacht; ob sie verstorben und Nachkommen von ihnen vorhanden seien, wisse er nicht.

Diejenigen, welche hinsichtlich der Herberge Rechte zu haben glauben, werden aufgefordert solche spätestens in dem auf

Montag den 12. Juni 1899

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anderaumten Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls die Herberge für erloschen erklärt werden wird.

Riesa, den 19. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

H. Breiting.

Kr. Säger, G. S.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen

Dienstag, den 25. April 1899,

Vorm. 10 Uhr,

1 Schreibpult, 1 Sopha, 1 Regulator, 1 Ed. u. 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 2 Tische u. 3 Stühle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 20. April 1899.

Der Ger.-Vollz. beim R. Amtsger.
Eck. Sidam.

Derthiges und Sächsisches.

Riesa, 20. April 1899.

Die Muthmaßung, daß es sich bei dem Tode der im Mühlgraben zu Mergendorf aufgefundenen Frau Lieslod um ein Verbrechen handeln könne, beschäftigt sich seit längerer Zeit nicht. Die Section des Leichnams hat dem Vermuthen nach ergeben, daß ein Gemaltes nicht vorliegt. Der Verhaftete ist gestern Nachmittag bereits wieder entlassen worden. Die Leiche hatte etwa schon 8 Tage im Wasser gelegen und die „Schwunden“ sehr ähnlichen Verletzungen sind, vielleicht durch Thiere herbeigeführt oder auf irgend eine andere Weise an der Leiche entstanden. Ob Selbstmord vorliegt, oder ob die Frau vielleicht in das Wasser gefallen und so verunglückt ist, wird sich kaum feststellen lassen.

Nachdem der Höchstbetrag der Postanweisungen seit einiger Zeit auf 800 Mark festgesetzt worden ist, wurde die bisherige Vorschrift, wonach Zahlungen inländischer Behörden und Kassen an Privatempfänger bis zu 400 Mark im Wege des Postanweisungswesens bewirkt werden können und der Einlieferungsschein als gültiger Rechtsbeleg angesehen wird, auf Sendungen dieser Art bis zum Betrage von 800 Mark, sowie auf solche Zahlungen ausgedehnt, die bis zur Höhe von 800 Mark an öffentliche Behörden und Kassen, staatliche wie nichtstaatliche, durch Postanweisung geleistet werden.

Mancher junge Mann, der längst den Schulstift mit dem Handwerkszeug vertauscht, hat nun vielleicht schon im Stillen gesagt: Das habe ich mir auch ganz anders gedacht! Ja, von Weitem sieht jede Sache schöner aus, als wirn wir alle Einzelheiten ganz nahe vor uns haben. Einen Stand, der nur Angenehmes bietet, giebt's bis jetzt noch nicht; es müßte denn der eines Millionärs oder Rentiers sein. Aber diese Meister nehmen außer ihren eigenen Söhnen keine Lehrlinge an. „Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Lust“, ein altes Wort, aber ein wahres! Es kann nicht Jeder auf Pilzschäben durchs Leben wandeln, Mancher muß sich auf die Beiden machen, und Mancher, der die feinsten Bekleidungen trägt, weiß doch ganz genau — wo ihn der Schuh drückt. Ja, ja, sehr viele sind keine Herrenjahre! Aber wenn der junge Mann erst tiefer in die Geheimnisse seines gewählten Handwerks eingedrungen sein wird, wenn

die Hand geschickter, das Auge geübter geworden ist und die ersten Gedächtnisse unter vielem Schweiß entstanden sind, dann kehrt doch sicher, wenn auch allmählich, Freude und Wohlbehagen an ermittelten Dingen in das junge Handwerkerherz ein. Darum nur unerschrocken weiter gestrebt.

Wittweida. Nachdem bereits früher vom Bezirksrathe der Amtshauptmannschaft Rochlitz die Errichtung einer neuen Stiefenanstalt, weil diejenige in der Bezirksanstalt in Wittweida räumlich zu beschränkt sich erweist, beschlossen worden war, handelte es sich in der Freitagssitzung des Bezirksrathes am die Wahl ihres Sitzes. Es hatten sich um die Anstalt die Städte Wittweida, Rochlitz, Geringswalde und Langenau beworben und alle das nötige Material unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Abstimmung ergab mit 20 gegen 19 Stimmen die Wahl Wittweidas für den Sitz der neuen Stiefenanstalt, die hier auf dem unmittelbar hinter der bisherigen Bezirksanstalt liegenden sächsischen Kreise und getrennt von letzterer errichtet werden soll. Bemerkenswert ist, daß den Zwecken der Anstalt auch der in der königlichen Amtshauptmannschaft unter dem Namen „König-Albert-Stiftung“ bereits angesammelte Fonds von 20000 Mark dient, von dessen Zinsen die Kosten der Anstalt gedeckt werden sollen.

Kadeberg, 18. April. In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr wurde hier der Nachschußmann Herrmann bei der Arrestur eines jungen Mannes von einem Begleiter des letzteren, der den Arrestanten befreite, mit einem Stöcke so zugerichtet, daß der Beamte fast demüthigt und blutüberströmt nach der Polizeiwache gebracht werden mußte. Einige Stunden später konnten der entwischte Arrestant und sein Befreier festgenommen werden und erlangte man in dem einen der Verurtheilten den strengen Dieb, welcher seit einiger Zeit hiesige Gasthöfe, Restaurants, Geschäftsläden u. mit nützlichen Besuchen heimlichste und stahl, was er ergreifen konnte. Ramentlich plünderte er Musik- und Chocoladen-Automaten aus.

Dresden, 20. April. Heute Mittag ein Uhr wurde durch Sr. Maj. König Albert im Besitze sämtlicher Prinzen und Prinzessinnen des sächsischen Königshaus, der beim sächsischen Königschose beglaubigten Gesandten, der Spitzen der Behörden, sowie zahlreicher Vertreter der auswärtigen Künstlervereine die Deutsche Kunstausstellung Dresden 1899 feierlich eröffnet. Die Eröffnungsgrede hielt Gottfried Kuhl. In ihrer künstlerisch feinen durchdachten Anordnung macht die Ausstellung einen ungemein vornehmen Eindruck und wirkt

zum Theil noch bedeutender als die internationale Ausstellung von 1897. Die Lukas Cranach-Ausstellung und die Ausstellung von Alt-Weißener Porzellan sind Hauptpunkte ersten Ranges, nicht minder die Sonderausstellungen von Roy Klingner, Karl Seffner und Adolf Hildebrand. Das Kunstgewerbe ist vor allem durch eine Reihe prächtiger Zimmer vertreten, die von Berliner, Dresdner, Münchener und Karlsruher Künstlern hergestellt sind. Die Ausstellung umfaßt 552 Oelgemälde, 260 Aquarelle, Postkarte und Zeichnungen, 358 Originalarbeiten der Graphik, 302 Bildwerke und 202 kunstgewerbliche Stücke. Die Ausstellung ist in allen Theilen fertig. Ein allgemeiner Katalog mit 50 Bildern, die in der zweiten Auflage auf 70 erhöht werden sollen, ein Katalog für die Lukas Cranach-Ausstellung von Karl Wörmann mit 32 Abbildungen liegen vor. Für die kunstgewerbliche Abteilung erscheint anfangs Mai ein besonderer Katalog. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden.

Reinsberg. Der Noth über den in den Kirchthurm gegangenen Blitzschlag kann hinzugefügt werden, daß die Kirche gerettet worden ist, während der Kirchthurm bis auf den Grund abbrannte. In Einzelheiten möge noch erwähnt sein, daß der Blitzschlag gegen 2 Uhr erfolgte und erst drei Viertel Stunden später der Rauch an dem Kirchthurmdache bemerkt wurde. Sofort sind die Glocken zum Einrücken in Bewegung gesetzt worden, um zum letzten Male die eiserne Stimme ertönen zu lassen, denn eine Stunde später geschmolzen sie vollständig. Die Thurmuhre blieb $\frac{1}{2}$, 4 Uhr stehen, die Thurmuhre wie dem Knopfe stürzte kurze Zeit danach zur Erde, so daß ihr Inhalt nicht dem Feuer verfiel. Man hofft, aus den Documenten manches Interessante von früherer Zeit zu erfahren. Die Rettung der Kirche ist wohl in erster Reihe dem günstigen Umfange zu verdanken, daß der Thurm nicht feins brennenden Massen dem Kirchendache zusetzte, sondern daß er mehr in sich selbst zerfiel und somit der Feuerherd auf den engen Raum des Thurmes beschränkt blieb.

Bittau. Der hiesige Ausschuss zur Errichtung eines Bismarck-Denkmales hat den vom Bildhauer Pöttig (Berlin) eingereichten Entwurf einstimmig angenommen. Der Kostenanschlag für das in einer Höhe von 3 Wtr. geplante Standbild beläuft sich auf 20000 M. Der etwa 3 Meter hohe Sockel wird nach dem Entwurfe des Architekten Heinrich

L'hermann-Brigade in Wien. ...

Zwischen, 19. April. Eine ...

Reerane. Nachdem sich der ...

Weser, 19. April. Unsere ...

Weser, 19. April. Heute ...

Reichenbach, 18. April. Ein ...

Leipzig, 18. April. Im ...

Leipzig, 18. April. Im ...

Aus dem Reiche. Im ...

21a. Von dem ...

Die Telegraphie der ...

Radfahrergruß ...

Ein internationale ...

Leipzig, 18. April. Im ...



Neueste Nachrichten und Telegramme

† Darmstadt. Die ...

† Rosenthal (Neu). Bei ...

† Wien. Die ...

† Wien. Gegen 10 Uhr ...

† New York. Der ...

† London. Bei ...

London. Lord ...

† London. Wie ...

† London. In ...

† Washington. Der ...

Wissenschaftliches. Goldhaltiges ...

Table with 2 columns: Station and Time, listing train schedules.

Die bedeutend erweiterten Geschäftsräume des Modenhauses

Aug. Polich, Leipzig,

bergen zur Frühjahrsaison eine Fülle auserlesener Neuheiten

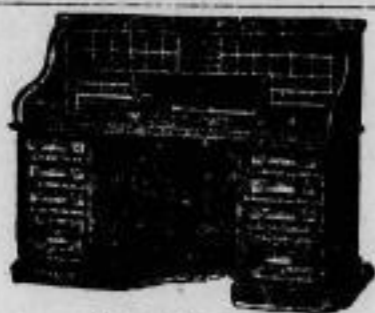
in seid., woll. und baumwoll. Kleiderstoffen,
in Damen-, Herren- und Kinderbekleidung,
in Wäsche jeder Art,
in Betten, Bettstellen und Matratzen,
(neu aufgenommen!)
in Möbelstoffen, Tischdecken, Teppichen, Gardinen und Portiären,
in Regen- und Sonnenschirmen, Hüten, Kravatten u. Handschuhen für Damen, Herren und Kinder

und bieten mit Rücksicht auf die grosse Preiswürdigkeit beste Gelegenheit zu

**vorteilhaftem
Mess-Einkauf.**



Die **Rolltreppe** des Modenhauses
Aug. Polich, Leipzig. Einzig in Deutschland.



Amerikanische Schreibtische,

alle Tische mit einem Schloß verschließbar, empfiehlt
Johannes Enderlein, Möbelfabrik,
Niederlagstraße 2

Echte Gummiunterlagen
sind stets vorrätig in der Strumpfwarenhandlung von
Frau Görner.

Tausend-

schüden, Pergamentnütze, Stiefmütterchen, Blumen- und Gemüsepflanzen empfiehlt
Wiederverkäufer hohen Rabatt!

Speise- und Samen Kartoffeln,
(Magnum und Champignons), verkauft
Weißnerstraße 34.

Leicht löslichen chem. reinen
Milchzucker
in 1/2 und 1/4 Pfd.-Dosen (mit Gebrauchsanweisung), sowie ausgewogen empfiehlt
A. B. Hennicke, Tregenhöfchen.

Sächsischer Malzkaffee
in feiner Qualität kalte stets in des Lager.
Reinhold Herbst.



Verkaufsstelle in Riesa:
Gambstraße 22.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet
W. Oernig.

N. S. Militär-Verein Riesa und Umgegend.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert

findet **Sonntag, den 23. April a. c.** wie nachstehend statt:
a) **Kirchenparade:** Stellen Vormittag 1/9 Uhr im Hotel Kronprinz
b) Nach dem Gottesdienst marschirt der Verein nach dem Wettiner Hof zum **Früh- schoppen-Concert** von 11 bis 12 Uhr.
c) **Ball** von Abends 7 Uhr an im Saale des Wettiner Hofes.
Es werden hiermit die geehrten Mitglieder gebeten, sich hieran recht zahlreich zu betheiligen. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. **Der Vorstand: J. Küberlein.**

Frauenverein Riesa.

Freitag, den 21. April, Nachmittag 1/3 Uhr in **Rähtanz** in **Cauditorer Wolf.** **J. Führer.**

N. S. Militärverein Bobersien und Umg.
Sonntag, den 23. April, früh 7 Uhr Stellen zur Kirchenparade in Kniffe's Restaurant. **Nachmittag 4 Uhr** **Versammlung** in Jahn's Restaurant
Um zahlreiche Betheiligung bittet **der Vorstand.**

Jackets

in hocheleganter, dabei solidester Ausführung, schwarz und farbig, zu jedem Preis.

Kragen und Cäpes,

Neuheiten, in allen Preislagen, v. 2,50 bis 55 Mk.

Costümes und Mäntel,

elegant und praktisch, empfiehlt

Max Barthel Nachf.

Gelegenheitskauf!

Bedertuchschürzen, für Kinder à 40, 50, 60 und 70 Pf., für Frauen à 75 Pf. und 100 Pf.
Wachstuchrester für Tische, Stück 100 und 125 Pf.
Ernst Mittag, Manufacturwarenhaus. Wottinerstr. 1.

Unsre hellgelbe Wackskernseife, sparsam im Gebrauch, doch gut schäumend und von großer Reinigungskraft, genügt allen Ansprüchen, die man an eine gute Seife stellt! 2 Pfund nur 50 Pfennige. **J. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.**

Stadt Hamburg

empfiehlt morgen **Wackfleisch, fettes Fleisch und feine Würst.** Seldel.

Gasthof z. gold. Löwen.

Freitag Schlachtfest.
Empfehle **Fleisch,** à Pfd. 60 Pfg., **Würst, Speck und Schmeer,** à Pfd. 70 Pfg. **Ergebnis E. Kaulfuß.**

Restaurant Gambrinus.

Morgen Freitag Schlachtfest. **Fleisch und Würst billigst.** **B. Berger.**

Restaurant Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest. **Otto Rische.**

Radfahrverein „Attila“ zu Kobeln.

Sonntag, den 23. April, Nachm. 3 Uhr, Sitzung. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Freitag, den 21. April, Nachmittags 4 Uhr
Monatsversammlung
bei Koll Sewald in Gröbba, Go'enrestaurant. Um zahlreiche Betheiligung bittet **der Vorstand.**

Handwerker-Verein.

Freitag, den 21. April, Abends 8 Uhr, Versammlung im goldenen Löwen.
Tagesordnung:
1. Vortrag über Handwerkerleistungen 2. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Herzlicher Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für den schönen Blumenschmuck bei dem Begräbnisse unserer lieben Tochter **Lina,** sagen wir Allen unsern herzlichsten **Dank.** Ferner danken wir Herrn **Dionas Burthardt** für die trostreichen Worte am Grabe Dir aber, **kleiner Liebster,** rufen wir ein „**Ruhe sanft!**“ in Deine stille Gru't nach. **Riesa, am Begräbnistage.**
Die trauernde Familie Kaube.

Blondin-Schicklay-Arena, Schützenplatz.

Donnerstag u. Freitag keine Vorstellung wegen Vorbereitung zum Feuerwerk. **Achtungsvoll E. Schicklay.**

Pierze 1 Seilage.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nießau. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Nießau.

Nr. 90.

Donnerstag, 20. April 1899, Abends.

83. Jahrg.

Die Deutschen in den Vereinigten Staaten.

Es wurde schon kurz über die große Versammlung der amerikanischen Deutschen in Chicago berichtet, welche gegen den Protest gegen die Verheerung des Vereinigten Staaten und Deutschland erhoben. Die jetzt vorliegenden ausführlichen Berichte der amerikanischen Provinzpresse zeigen aber erst die Bedeutung dieser Kundgebung im richtigen Lichte. So schildert die „Westliche Post“ in St. Louis die Versammlung folgendermaßen:

Seit Menschengedenken haben die Vereinigten Staaten keine größere deutsche Demonstration gesehen, als es die Protest-Versammlung war. Ueber 300 Vereine aller Art, deutsche Logen, militärische Verbände und Kirchengemeinden aller Konfessionen hatten Vertreter entsandt, und es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man die Zahl der Deutschen von Cool County, die sich mit der Bewegung solidarisierten, auf 500 000 veranschlagt. Das Auditorium faßt 10 000 Menschen, aber schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung hätte kein Apfel mehr zur Erde fallen können. Selbst an Strohplatz war nicht mehr zu denken und verzehrend drängten sich Hunderte an den Thoren, sie konnten einfach nicht in die Riesenhalle gelangen.

Mit scharfen Worten wiesen die Redner des Abends das Verhalten der englischen Delegation gegen Deutschland zurück, ohne doch, wie auch in der englisch geschriebenen Presse Amerikas anerkannt wird, Feindschaft oder Vorurtheile gegen England selbst zu erkennen zu lassen. Bemerkenswert war besonders der Umstand, daß auch sehr viele Deutsch-Amerikaner, die in Amerika selbst geboren sind, an der Versammlung Theil nahmen, ja das Wort ergriffen, um in warmen, begeisterten Worten die deutsche Kulturarbeit in Amerika zu preisen und für das feste Zusammenhalten der Deutschen und Amerikaner einzutreten. Der großartigen Demonstration wurde auch eine herzliche telegraphische Begrüßung von Seiten der irischen Liga in New-York zu Theil, mit kräftigen Ausfällen gegen die „englische Verheerung und Falschheit.“ Während des Vortrages wurden unter großer Begeisterung abwechselnd amerikanische und deutsche Nationallieder gesungen und gespielt; den Beschluß machte, nach Annahme einer sehr energiegeladenen Resolution gegen die englische Verheerung, die „Wacht am Rhein.“ Die Resolution, welche zugleich eine große Central-Organisation für die fernere Wahrung der deutschen Interessen schafft, lautet wörtlich:

Mit steigender Entrüstung haben wir die schon lange andauernden Heereien englisch-amerikanischer Zeitungen gegen Deutschland und gegen die Deutsch-Amerikaner, sowie die Verhöhnung wahrer Germanen, die Vereinigten Staaten in ein Bündniß mit England zu verwickeln.

Als treue Bürger dieser großen Republik fühlen wir uns berechtigt und verpflichtet, diesem Unwesen fest entgegenzutreten. Die aus Deutschland Eingewanderten haben die Errungenschaften einer alten Bildung und Sittlichkeit mit herübergebracht. Auf allen Gebieten geistigen Lebens, in Wissenschaft, Gewerbe und Handel haben sie Hervorragendes geleistet und ihre Bürgerpflichten im Frieden wie im Kriege stets voll und ganz erfüllt. Kein Volkstheil der Vereinigten Staaten hat mehr für die Pflege der Kunst, der Wissenschaft, des Kirchen- und Schulwesens gethan, als die Deutschen. Als gute Bürger dieses Landes überließen wir getreulich alle Errungenschaften der deutschen Kultur dem hier im Werden begriffenen amerikanischen Volke.

Aber wir erheben entschiedenen Einspruch gegen den

Beisatz, unser Volk als „angelsächsisch“ zu einem Heiler Englands zu machen. Nicht England, sondern ganz Europa ist das Mutterland aller weißen Bewohner der Vereinigten Staaten.

Wir wollen deshalb nicht nur mit Deutschland, das seit 120 Jahren ein Freund unseres Volkes war, gute Beziehungen unterhalten, sondern mit allen Völkern Frieden und Freundschaft pflegen. Dagegen wollen wir, getreu dem weisen Rathe Washingtons, weder mit England noch mit irgend einem anderen Staate ein Bündniß schließen, welches uns in unangenehme Kriege verwickeln könnte.

Deshalb protestieren die hier versammelten Deutsch-Amerikaner mit aller Entschiedenheit gegen die Forderungen, welche nicht nur Feindschaft zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich, sondern auch Unfrieden zwischen den Bürgern dieses Landes stiften würden. Wir erheben ferner nachdrücklich Einspruch gegen die Absicht, unsere Republik in ein Bündniß mit England zu verwickeln.

Mit allen gesetzlichen Mitteln und ganz besonders bei Wahlen werden wir alle diejenigen bekämpfen, welche die maßlosen Heereien und thörichten Bündniß-Verhandlungen begünstigen, und wir beauftragen den Ausschuss, welcher diese Versammlung veranstaltet hat, alle deutschen Kirchengemeinden, Vereine und Logen zur Erwählung von Delegaten einzuladen, deren Aufgabe es sein soll, eine feste Vereinigung aller Deutsch-Amerikaner zu schaffen und letztere zum Kampfe aufzurufen, wenn immer die höchsten Güter des Lebens und der Vereinigten Staaten durch gewissenlose oder thörichte Forderungen gefährdet werden.

Und wir beauftragen den genannten Ausschuss, eine Adressenliste, beziehungsweise eine Uebersicht dieser Erklärungen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, seinen Ministern, sowie den Senatoren und Repräsentanten des Kongresses mitzutheilen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Auf dem Terrain für die Weltausstellung in Paris ist dem Reichskommissar Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Richter der Platz für das deutsche Repräsentationsgebäude seitens der Ausstellungsleitung offiziell übergeben worden, und es wird nunmehr mit der Ausführung des Gebäudes unverzüglich begonnen werden, damit die rechtzeitige Fertigstellung in jedem Falle gesichert ist. Uebrigens haben in Paris unter Leitung des Reichskommissars auch wichtige Konferenzen einer größeren Zahl von Vertretern der an der Licht- und Kraftlieferung für den öffentlichen Dienst der Ausstellung beteiligten deutschen Electricitäts-Werkschaffungen und Kraftwerken stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit haben die betreffenden Ingenieure auch das Ausstellungsterrain besichtigt und es dankbar begrüßt, daß der Chef der Ingenieur-Abtheilung des französischen General-Kommissariats Professor Bourdon sich der Mühe unterzogen hat, die Führung der Herren zu übernehmen. Sie haben an Ort und Stelle alle diejenigen Auskünfte eingesehen, deren sie zur Fortführung ihrer Ausstellungsarbeiten bedürfen, und sind übereinstimmend der Ansicht, daß die französischerseits für die Maschinen-, Electricitäts- und Kraftausstellung getroffenen Vorbereitungen in außerordentlichem Maße ausgeführt worden sind. — Der Reichskommissar Dr. Richter geht am Freitag oder Sonnabend nach Berlin zurück.

Die „Los von Rom“-Bewegung gab am Dienstag Anlaß zu heftigen Erörterungen im bayerischen Abgeordneten-

saal. Bei der Beratung über den Entwurf eines Ausbürgerungsgesetzes zum bürgerlichen Besitzthum wurde von den Ultramontanen — eigentlich ohne besonderen Anlaß — auf das „Betrübende und traurige Verkommen der Organisirtheit des Kaiserthums“ hingewiesen; der Kultusminister mußte dafür sorgen, daß in der in holländischen Stadt München so etwas nicht wieder vorkomme, die Regierung selbst mußte doch sehen, daß die „Los von Rom“-Bewegung in Bayern der reine Landesverrath sei, da man mit dem besondern Oesterreich im engsten Bündniß stehe. Von der liberalen Seite, die selbst viele Katholiken zählt, erfolgten scharfe, aber wohlverdiente Erwiderungen, die darin gipfelten, daß München keineswegs ausschließlich eine katholische Stadt sei und daß die evangelische Bewegung in dem paritätischen Staate Bayern volle Berechtigung habe. Der sozialdemokratische Abgeordnete von Bollmar bezeichnete das Vorgehen der Ultramontanen gegen die Bewegung geradezu als Demagogie. Am Regierungstische hätte man sich, zum nicht geringen Verdrusse der Ultramontanen, in tiefes Schweigen, in dem die Regierung, die sich selbstverständlich durchaus nicht in einem konfessionellen Streit einmischen will, auch verharren wird. Wie man der „F. R.“ aus München schreibt, soll am 7. Mai, an welchem Tage die Centrumpartei dort ein großes Volksfest nach Heerschau bezieht, eine Kundgebung gegen den Evangelischen Bund erlassen werden. Eine bessere und kräftigere Resonanz kann sich der Bund gar nicht wünschen!

Der Kaiser traf gestern Nachmittag in Eisenach ein und begab sich alsbald mit dem Großherzog und dem Großherzogin im Wagen nach der Wartburg. Abends 10 Uhr wollte Se. Majestät, begleitet von dem Oberhofjägermeister, von Mauerode in das Jagdrevier nach Wolfungen fahren. Die Kommission für die Postvorlage des Reichstages lehnte mit 20 gegen 5 Stimmen den Artikel ab, der hauptsächlich verlangt, daß das Postregal auch auf verschlossenen, innerhalb des Ursprungsortes verbleibende Briefe (Stadtbriefe und Ortsbriefe) ausgedehnt sei. Weiter beriet man die Bestimmungen betreffend die Verbesserung der Briefe und politischen Zeitungen durch Expressboten oder Fuhrer (§ 2 des Artikels 2). Die Bestimmungen wurden ebenfalls nach längerer Debatte mit 20 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Bezüglich der Ausweisung von Dänen aus Schleswig sind neue Anweisungen an die dortigen Behörden ergangen. Es seien daraus folgende Änderungen von größerer Bedeutung hervorgehoben: Von jetzt ab haben nicht mehr die Amtsvorsteher und Ortspolizeibehörden, sondern nur noch die Landräthe die Nachweisungen über die erfolgten Ausweisungen dem Oberpräsidenten einzureichen. Weiter ist dabei genau der Grund der Ausweisungen anzugeben. Der einfache Vermerk: „Wichtig gefallen“ genügt nicht mehr. Ist die Ausweisung verhängt worden, weil der Dienstherr des oder der Ausgewiesenen ein dänischer Agent ist, so ist zugleich zu vermerken, welche Handlung des betreffenden Dienstherrn die Veranlassung zur Ausweisung gegeben hat.

Von den größeren Vorlagen, welche noch für den preussischen Landtag zu erwarten sind, dürfte ihm der Kommunal-Wahlgesetzentwurf wohl zunächst zugehen. Die Nebenbahnvorlage, die gleichzeitig wieder eine Forderung für Kleinbahnen enthalten dürfte, wird wohl zu ihrer Fertigstellung noch einiger Zeit bedürfen, da einzelne schwerwiegende Vorarbeiten zu erledigen sind. Für den Reichstag dürften an bedeutenderen Vorlagen außer dem in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurf über den Schutz der Arbeitswilligen ein Nachtragsetat und ein Entwurf bezüglich der Handelsbeziehungen

Das Geheimnis des Waldes.

Kriminalroman von Kurt v. Bergheim. 25

„Was denn?“ fragte die Frau Konsul die Tassen von neuem füllend. „Ich lebe so einsam und erfahre nichts, habe mich auch nie um Klatschgeschichten gekümmert.“

„Ich auch nicht!“ versicherte Bertha sehr eifrig. „Aber hier, wo es sich doch um Dinge handelt, die einen so nahe angehen. Die Helene soll eine alte Liebe von dem sein, der früher lange in Amerika war und nicht der beste Bruder gewesen sein soll. Das Messer, mit dem sie die grausige That begangen hat, soll von ihm herühren. Wer weiß, was da alles noch zu Tage kommt!“

Frau Welbert ließ schauernd den Köffel in die Tasse fallen, daß es klirrte. „Wenn ich denke, daß dieses Geschöpf hier in meinem Zimmer, an meinem Tische gesessen hat.“

„Wie war sie immer unheimlich!“ stöhnte Bertha. „Hätte der Beter auf mich gehört, er lebte heute noch frisch und gesund, wie ein Fisch im Wasser!“

Frau Konsul Welbert nickte zustimmend, sagte dann aber, ihren eigenen Gedankengang verfolgend: „Eine nochmalige Verhandlung kann doch aber unmöglich ein anderes Ergebnis haben, als die erste.“

„Natürlich nicht, das sagt der Herr Rechtsanwalt Kusfeld auch.“

Wieder suchte Frau Welbert bei der Nennung dieses ihr so verhassten Namens zusammen, bezwang sich aber auch diesmal und fragte anscheinend ohne ihn zu beachten: „Was wird also damit bezweckt?“

„Eine Galgenfrist“, entgegnete Bertha giftig. „Bis die Sache entschieden ist, kommt sie noch nicht ins Justizhaus, sondern bleibt im Untersuchungsgefängnis. Die Richtighkeitsbeschwerte wird aber ganz gewiß zurückgewiesen, das sagt...“

„Sina auch wieder der Herr Kusfeld?“ unterbrach sie die Frau Konsul, welche ihren Unmut nicht mehr verber-

gen konnte. „Sie scheinen ja sehr befreundet mit ihm zu sein.“

„Er ist ein gar lieber, freundlicher Herr,“ entgegnete Bertha, die Unbefangene spielend, während sie in Wahrheit sehr wohl von der Sachlage unterrichtet war und ein hochhaftes Vergnügen daran fand, die „liebe, gnädige Frau“, wie sie die alte Dame heuchlerisch nannte, unter dem Anschein der Harmlosigkeit zu ärgern.

„Er kommt, wie gesagt, öfter ins Geschäft zu meinem Neffen, und da ich meistens in der Ladenstube sitze, so sind wir miteinander ins Plaudern gekommen. Er ist ganz außer sich über seinen Schwager und hat sich völlig mit ihm überworfen.“

„Ueber seinen Schwager?“ fragte Frau Welbert. „Ach ja, das können Sie nicht wissen, Frau Konsul. Kusfeld ist der Schwager des Fabrikbesizers Köster. Velders Frauen waren Töchter des Fabrikbesizers Neubauer.“

Frau Welbert verzog bei dieser Mitteilung das Gesicht, als ob sie Etwas verschluckt, Bertha that jedoch als merke sie nichts davon, und fuhr in harmlosen Plauderton fort: „Kusfeld sagt, sein Schwager hätte sich furchtbar blamiert; er habe der Helene auch einen schlechten Dienst mit der Richtighkeitsbeschwerde geleistet, und sie könne von Glück sagen, wenn sie verworfen wird, denn läme die Sache nochmals vor ein Schwurgericht, so sei es sehr leicht möglich, daß das Urteil viel schärfer ausfalle.“

„O, da wünschte ich, daß es geschähe!“ rief Frau Welbert lebhaft, „die schändliche Mörderin hat den Tod verdient!“

„Gewiß,“ bestätigte Bertha. „Wenn nur nicht andere mit darunter leiden müßten.“

„Zuwiefern denn?“

„Je nun, sie ist doch nach dem vorhandenen Testament die Haupterbin, sie bekommt als überführte Mörderin natürlich nichts davon, aber ehe die Sache zum Austrag gebracht ist, erhalten die übrigen im Testament Bedachten ihren Anteil auch nicht ausgezahlt.“

Der Frau Konsul stieß die Erwähnung des Testaments

sehr bitter auf. Ein einziger Tag noch, und ihrer Tochter, was so viel bedeutete, wie ihr selbst, gehörte der größte Teil des Reichthums, von dem nun ein gutes Stück der geschwägigen Wirtschaftlerin zuzufallen, während sie leer ausging. Das Band, welches der gemeinschaftliche Haß gegen Helene um die beiden Frauen geschlungen hatte, lockerte sich plötzlich; die Frau Konsul besann sich auf den zwischen ihnen herrschenden sozialen Abstand und entgegnete recht von oben herunter: „Nun, Sie werden wohl Ihre Schäschen ins Trockene gebracht haben und auch ohne die Erbschaft nicht zu hungern brauchen.“

„Ach, glauben Sie doch das nicht, meine liebe, gnädige Frau,“ versicherte mit aufgehobenen Händen Bertha. „Was ich mir ersparen konnte, war blutigenig. Hätte ich nicht bei meinem Neffen einen Unterschlupf gefunden, ich hätte nicht gewußt, wo ich hin sollte, als der Testamentsvollstrecker so Hals über Kopf mich und die Mädchen fortjagte. Es war eine Brutalität. Wenn das der Vater Wichmann wüßte.“

Sie hob die Hände und die Augen wie anklagend zum Himmel empor, Frau Welbert war aber nicht mehr in der Stimmung, ihrem Beschwär zu lauschen. Sie sann über einen Vorwand nach, sich ihrer Gesellschaft bald zu entledigen, als eine Störung von außen ihr zu Hilfe kam.

Im Garten wurden Stimmen laut, man vernahm ein Gepolter auf der Treppe, als ob Gepäck herauf geschafft würde, das Dienstmädchen rief die Thür auf und schrie ganz erschrocken: „Ach Gott, ach Gott, Frau Konsul, das gnädige Fräulein!“

Ehe Frau Welbert aufspringen vermochte, trat Adelheid in das Zimmer, gefolgt von der in einen schwarzen Pelz geküllten Baronin Ebstorf. Die Ueberraschung raubte der Frau Konsul im ersten Augenblick die Sprache, was die Baronin benutzte, um mit großer Jungengeläufigkeit zu rufen: „Da sind wir, liebe Cousine! Das Mädchen wollte absolut nicht länger bleiben, und allein konnte ich sie doch nicht reifen lassen. Wenn mich der deutsche Herr mit fortnimmt, dann ist Adelheid schon baron.“

fen,
ng,
Gar-
Kra-
rren
ürdig-
f.
g
hies
del.
en.
0 Wg.,
a Pfd.
nk.
US.
nt.
ger.
ia.
ho.
la“
3 Uhr,
Hilfges
Gäfte
nd.
April,
er-
g
Grüba,
Ligung
nd.
3 Uhr,
sen.
Ber-
a jahl-
nd.
e und
Lumen-
lieben
berz-
Herrn
Worte
rufen
t nach.
be.
na,
Por-
Feuer-
ay.

in England zu erwarten sein. Der Reichstag ist hauptsächlich durch die Organisationen in der Marine verursacht, wird aber auch einige andere Forderungen enthalten. Die Handelsbeziehungen zu England sind, nachdem der Handelsvertrag vom 30. Mai 1885 gekündigt war, provisorisch durch das in der vorigen Reichstagsitzung angenommene Gesetz geregelt, durch welches der Bundesrat ermächtigt wurde, den Angehörigen und Erzeugnissen des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, sowie den Angehörigen und Erzeugnissen britischer Kolonien und auswärtiger Besitzungen für die Zeit bis zum 30. Juli 1899 diejenigen Vorteile einzuräumen, die seitens des Reiches den Angehörigen oder Erzeugnissen des reichsgebietigen Landes gewährt werden. Vor dem 30. Juli d. J. müßte also, wenn eine weitere gesetzliche Regelung beliebt wird, ein neues Gesetz von den geltenden Faktoren des Reiches fertiggestellt sein. Von kleineren Vorlagen dürfte unter anderem noch als sicher der Patentanwalts-Gesetzesentwurf für den Reichstag und zwar auf einen baldigen Termin zu erwarten sein.

Am 8. vom Reichstag. Der Reichstag begann gestern bei wiederum schwach besuchtem Hause die erste Sitzung der

Rechts zur Gewerbeordnung, die eine Reihe von Änderungen der Gewerbeordnung vorschlägt, unter anderem die Concensionspflicht für Schiedsvermittler und Stellenvermittler, die Regelung der Arbeitszeit in der Confectionsbranche, für die Angehörigen im Handwerksberuf. Des Weiteren werden Bestimmungen vorgeschlagen für den Geschäftsbetrieb der Handwerker, Wollhandlungen, Auctionatoren und Dekorations-Gesellschaften mit der Vorlage werden zwei national-liberale Entwürfe zur Beratung gestellt, die die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Hausindustrie, die Regelung des Konsumvertrags, der Abkündigungsschriften für kaufmännische Angehörige und dergleichen vorschlägt. — Nach einer einleitenden Begründungsvorrede der Antragsteller Herr. Heyl zu Hemsheim und Wasser- mann nach Staatssekretär Graf Posadowsky das Wort zur Begründung der einzelnen in der Novelle gemachten Vorschläge. Er wies auf das Verhältniß der Arbeiter zur Fabrikanten gegenüber hin, in dem Schauspiel dem Theateragenten gegenüber sich befinden, um zu zeigen, wie notwendig die Concensionspflicht für Stellenvermittler sei, warnte dagegen für die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Hausindustrie, weil es nicht

ist, diese unter polizeiliche Kontrolle zu stellen. Schluß folgte mit der Erklärung, daß bei dieser Vorlage nicht zu vergessen, daß in der Beschränkung sich der Reichstag zeigt. — Während Abg. Jeps. u. Stamm die Vorlage warm befürworteten und, um das Zustandekommen nicht zu gefährden, um Zurückziehung der weitergehenden Entwürfe bat, wurde sie vom Abg. Harnisch (soz.) in seiner Eröffnungsrede bekämpft. — Nach weiterer Debatte, an der sich die Abg. Jacobstetter (cons.) und Pauli-Potsdam (s. l. r.) beteiligten, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag Mittag 1 Uhr vertagt.

Deutscher Reichstag. Eine neue Maßregel der Behörden gegen die deutsch-nationale und namentlich die Los von Rom-Bewegung ist nach der „A. R.“ die folgende: Der Direktor des Hauptpostamtes in Wien hat solchen in höherem Auftrage an sämtliche Poststationen die Befehle gegeben, Drucksendungen aus Deutschland mit größerer Strenge als bisher zu durchsuchen und zu prüfen, ob insbesondere keine com- scindlichen Schriften darunter vorhanden seien, die dann sofort mit Befehl zu belegen und an die Postgel abgeliefert sind.

8= bis 10000 Mt.

werden auf sichere Hypothek zum 1. Juli gesucht. Best. Offerten unter S. 25 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Suche per sofort eine tüchtige Aushilfe

im Schneidern. P. Respeha, Kohnenstr. 81 b. Photogr. Werner.

Ein größeres Schulmädchen gesucht

Poppitzerstr. 25.

Kräftiges Schulmädchen als Aufwartung gesucht

Wettinerstr. 9.

Ein fleißiges Mädchen

als Aufwartung möglichst für den ganzen Tag gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für zwei Mädchen,

im Alter von 6 und 8 Jahren, werden gegen entsprechende Entschädigung

Pflege-Eltern

gesucht. Genaue Adresse mit Angabe der Ansprache unter F. Z. M. in die Expedition d. Bl. erbeten.

General-Agentur

einer der ältesten Lebens-Vers.-Ges. für den Bezirk Großhain/Riesa unter günstigen Bedingungen (festehendes Income, Bureauzusatz, Reisekosten) an Veru's-Vertreter zu vergeben, keine Sicherstellung Bedingung. Off. u. D. E. 730 an Rudolf Woffe, Dresden.

Jede Flechte,

Schuppen — auch die schmerzliche, nässende, stets weiter-reisende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden Haut-Ausschlag heilt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher u. schnell auf Nimmerwiederkehr

W. Sommer, in Goßlar, Mauerstraße 59.

Behandlungs-Vorschriften gratis und franko.

8000 Geld-Gewinne auf nur 80000 Lose

4. Thüringische Kirchenbau-

Geld-Lotterie

Grösster Gewinn ev. 75 000 M. Eine Prämie von 50 000 „ Erster Hauptgewinn 25 000 „ etc.

Auf 10 Lose ein Freilos!

Ziehung am 6. Mai 1899

Lose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Nachnahme empfiehlend und versendet

Carl Heintze in Gotha

und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Nur die Marke „Pfeilring“ gibt Gewähr für die Echtheit des „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“ Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück. In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen à 10, 20 und 60 Pf., in Tuben à 40 und 80 Pf.

Verehrte Hausfrau! Ist Ihnen der Inhalt Ihres Leinwandstückes lieb und werth, so verwenden Sie zum Waschen und Bleichen fürderhin nur noch das **garantirt unschädliche**, die Wäsche schonende **Dr. Thompsons Seifenpulver**. Achten Sie jedoch bitte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“, Nachahmungen an- geboten werden. **Reiniger Fabrikant: Ernst Sieglin in Düsseldorf.**

Heu, 12-15 Ctr. zu verkaufen Weisknerstraße 31. Dr. Maria Scheiner Braunkohlen in allen Sortierungen empfiehlt billigt ab Schiff in Riesa E. A. Schulze.

Eine Ziege, jung, neumelken, zu verkaufen Reithain Nr. 37. Bittel, sowie alle anderen Helle kau't zu höchsten Preisen Rich. Schubert, Weisknerstr. 33

Das Geheimniß,

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Rebsacke, Blühchen etc. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit:

Carbol-Cheerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, à Stück 50 Pf. bei Robert E. amann und F. W. Thomas & Sohn.

Endlich heilbar nach eigener Heilmethode. Dr. med. u. Naturarzt Strahl, Spezialarzt für Beintraumata, stellt schmerzlos ohne Operation, ohne Verwundung, für immer alte Bein-schäden auf. Berlin, Dorowstr. 88. **Bein-schäden.** Sprecht in Riesa, Hotel „Wettiner Hof“, Mittwoch und Sonnabends Vorm. 7-9 Uhr.

Zahnschmerz

höchster Bähne beseitigt sicher in wenig Minuten Kroy's Zahnwatte (20% Carvacrolwatte). Verlangt ausdrücklich Kroy's Zahnwatte in plombierter Flasche à 50 Pfg. Zu haben in der Drogerie Robert Erdmann.

Barlettsfußboden- und Violoncello-Wäsche

empfiehlt Kästl. Ottomar Barck.

Inzwischen war Frau Belbert zu Adelheid getreten, hatte deren ausgestreckte Hände ergriffen und fragte in einem Ton, in dem wenig von der Freude des Wiedersehens zu spüren war: „Aber so erkläre mir, Adelheid, was bedeutet diese unerwartete, überstürzte Heimkehr mitten im Winter?“

„Du kannst noch fragen, Mutter?“ erwiderte Adelheid, den Schleiher von dem hoiden, durch die frische Luft matt geröteten Gesicht zurückschlagend. „O, wie hast Du mir das antun können! Es ist gegen Helene verhandelt worden, ohne daß ich darum wußte, sie ist verurteilt worden, ohne daß ich dawar, um Zeugnis für sie abzulegen!“

„Aber, liebes Kind, ich handelte ja nur zu Deinem besten“, entschuldigte sich die Mutter, „Du hättest, wenn Du hier gewesen wärest, gar nichts an dem Gange der Verhandlung ändern können.“

„Doch, doch!“ beharrte Adelheid. „Sie ist unschuldig verurteilt, sie muß gerettet werden!“

„Aber, gnädiges Fräulein, außer dem Fabrikbesitzer Köbler sind Sie wirklich der einzige Mensch, der so etwas behauptet; die Schuld der Würberin ist so sonnenklar bewiesen!“ rief Bertha, die sich etwas zurückgezogen hatte, es jetzt aber angestrengt fand, sich in das Gespräch zu mischen. „Sie hätten im Süden bleiben sollen...“

Sie verstand, denn Adelheid, die jetzt erst ihre Anwesenheit bemerkte, warf ihr einen Blick zu, in dem sich Unwillen und Erstaunen ausdrückte. „Ich bin darüber anderer Ansicht“, sagte sie kurz.

Die Baronin fügte hinzu: „Wegen Sie sich keine Mühe, liebe Frau, es bringt sie kein Mensch von ihrer Meinung ab, ich habe mein möglichstes versucht. Was ich ausge- standen habe, als die Nachricht kam, Cousine, das glaubt niemand.“

„Aber durch wenn ist sie ihr denn zugegangen?“ fragte Frau Belbert.

„Durch wen denn anders, als durch die Zeitung!“ schrie die Baronin.

„Ach, ich hätte gewünscht, ich sähe mit ihr auf einen wästen Insel und nicht in Bordighera, wo man jeder Morgen sechs deutsche Zeitungen und darunter vier Berliner auf dem Frühstückstisch hat. Als sie die Gerichts- verhandlung gelesen, war kein Halten, noch an demsel- ben Abend sind wir abgereist. Ich habe an meine Leute telegraphiert, daß sie Tag und Nacht heizen sollen, damit ich in der Wohnung nicht erfriere.“

„Und was willst Du nun eigentlich hier anfangen?“ fragte Frau Belbert die Tochter.

„Das weiß ich noch nicht“, antwortete diese, „aber ich muß mir etwas Morgen gehen ich zum Rechtsanwalt Man- ger, er muß mir Zutritt zu Helene verschaffen.“

„Das verbiete ich!“ fuhr die Mutter auf.

„Rein, nein, beste Cousine, das dürfen Sie nicht. Lassen Sie Adelheid ihrem guten Herzen folgen.“ legte sich die Baronin ins Mittel.

„Aber so bedenken Sie doch! Die Röberin ihres Ver- lobten!“

„Sie hält sie doch nicht dafür, und wenn selbst, ein unglückliches, erbarmungswertes Wesen ist sie ja doch“, entgegnete die gutmütige Frau, fügte dann aber, wieder in einen ganz anderen Ton fallend, hinzu: „Nun muß ich aber fort, ich habe die Droschke unten warten lassen und meine Jungfer in einer anderen mit dem Gepäc nach Hause geschickt. Ich konnte doch das arme, gute Kind den Weg nicht allein fahren lassen.“

„Sie sind immer so sehr gut gegen mich gewesen“, sagte Adelheid und schmeigte sich an die kleine, runde Frau.

„Ach, es war eine schöne Zeit, wo ich Dich bei mir hatte, Du lieber Schatz; schade, daß sie zu Ende ist! Aber Du mußt jeden Tag zu mir kommen, das bitte ich mir aus; ich werde ja wohl doch vor Ende März nicht aus dem Zimmer gehen dürfen.“ erwiderte die Baronin.

Unter Küffen und Händedrücken verabschiedete sie sich von Adelheid und deren Mutter und wollte das Zimmer verlassen, da fiel ihr Blick auf Bertha, die nicht recht wußte,

ob sie gehen oder bleiben solle. Sofort gewann ihre Gut- mütigkeit wieder die Oberhand, und sie bot ihr an, falls sie etwa nach Berlin wolle, mit in ihren Wagen zu stei- gen.

Bertha nahm dies dankbar an, wenn sie aber gehofft hatte, von der Baronin noch näheres über Adelheids Pläne zu erfahren, so sah sie sich getäuscht. Jene plauderte zwar unaufhörlich, aber zumeist über ihre Gesundheit und die Verordnungen, welche ihr das Klima einflößte.

„Wenn ich Adelheid dazu bewegen kann, gehen wir je eher je lieber nach der Riviera zurück“, schloß sie, und Bertha redete ihr eifrig zu, dies zu thun.

Am Brandenburger Thor stieg sie aus und setzte, wäh- rend die Baronin nach der Vittoriastraße fuhr, den Weg nach der in der Markgrafenstraße belegenen Wohnung ih- res Neffen zu Fuß fort.

„Es bringt sie kein Mensch von ihrer Meinung ab“, lachte sie in sich hinein, die Worte der Baronin parodie- rend. „Ich weiß schon, wer dies recht gut vermag, und werde nicht säumen, ihr den in den Weg zu schicken. Ein Mädchen steht stets durch die Willkür dessen, den sie liebt, und daß dies der Vetter Wichmann nicht gewesen ist, habe ich lange gewußt.“

Von dem ersten Augenblicke an, wo sie erfahren hatte, daß Wichmann sein Auge auf Adelheid Belbert gerichtet, hatte sie deren Vergangenhait eifrig nachgespäht und auch ausgefunden, daß sie vor Jahren eine unglückliche Liebe zu Ausfeld gehabt. Sie hatte auch dem Vetter davon er- zählt, in der Hoffnung, ihn von seinen Absichten auf das so viel jüngere Mädchen zurückzubringen, damit jedoch tel- nen Erfolg gehabt. Nun hoffte sie, die erlangte Kunde sollte ihr doch noch gute Früchte tragen.

Selbst sehr verschlagen und eigennützig und sich dabei für überaus klug und scharfblickend haltend, witterte sie nicht nur bei jedem, der mit ihr verkehrte, geheime Ab- sichten, sondern glaubte dieselben auch sofort zu durch- schauen